

Auszüge aus: **”Instrumentum Laboris”** zur Bischofssynode über  
**”Die Neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens”**

Vorbemerkung:

Papst Benedikt XVI. hat für Oktober 2012 zur 13. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode eingeladen. Vom 7. bis 28. Oktober treffen hundert Bischöfe aus aller Welt und Delegierte aller Ostkirchen unter der Leitung des Papstes in Rom zusammen. Die Weltbischofssynode fällt damit in die Zeit des 50. Jahrestages der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 2012. Mit diesem Tag beginnt auch das von Papst Benedikt XVI. ausgerufene ”Jahr des Glaubens”. Die Vollversammlung der Synode steht unter dem Thema ”Die Neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens”. Thematische Grundlage für die Beratungen der Bischofssynode bildet ein Arbeitspapier, das so genannte ”Instrumentum laboris”, das am 19. Juni 2012 erschienen ist. Auch Initiativen des 2010 gegründeten ”Päpstlichen Rats zu Förderung der Neuevangelisierung” sollen in die Synode mit einfließen.

Das ”Instrumentum laboris” stellt eine Art Tagesordnung für die nächste Synodenversammlung dar, und ist zugleich die Synthese der Antworten auf die Lineamenta, welche von Seiten der Bischofssynoden der Katholischen Ostkirchen sui iuris, der Bischofskonferenzen, der Dikasterien der Römischen Kurie und der Vereinigung der Generalobern, sowie von Seiten anderer Institutionen, oder Gemeinschaften von Gläubigen eingegangen sind, welche an den Überlegungen der Kirche zum Thema der Synode teilnehmen wollten. Es gab eine grosse Beteiligung am Vorbereitungsprozess, und dies bestätigt, wie sehr das vom Heiligen Vater ausgewählte Thema den Christen und der Kirche von heute am Herzen liegt. Alle eingegangenen Stellungnahmen und Überlegungen sind in dieses Instrumentum laboris eingegangen und wurden in ihm zusammengefasst.

Dabei stellte sich (”zu unserer Überraschung”, wie es in der zugehörigen Pressekonferenz hiess) heraus, dass die Probleme, die in Mitteleuropa so besonders lautstark artikuliert worden waren, in ähnlicher Weise weltweit vorliegen. Im ”Instrumentum laboris” heisst es dazu jetzt (Ziff.47): ”Das beschriebene Phänomen ist das gleiche im Norden und im Süden der Welt, im Westen und im Osten, in Ländern, in denen die christliche Erfahrung Jahrtausendalte Wurzeln hat, und in den Ländern, die erst seit wenigen Jahrhunderten evangelisiert sind”!

Aus der Präambel:

Die von den Aposteln empfangene Sendung, zu allen Völkern zu gehen und sie zu Jüngern zu machen, sie zu taufen und zum Zeugnis zu befähigen (vgl. Mt 28,19-20), jene Sendung, welche die Kirche Jahrhunderte lang erfüllt hat und der sie treu geblieben ist, muss sich heute mit sozialen und kulturellen Veränderungen auseinandersetzen, welche die Wahrnehmung, die der Mensch von sich selbst und von der Welt hat, zutiefst verändern, was nicht ohne Auswirkungen auf die Art und Weise des Glaubens an Gott bleibt.

Aus der EINLEITUNG

7. Das Ergebnis all dieser Veränderungen ist eine verbreitete Orientierungslosigkeit, die sich in Formen des Misstrauens gegenüber all dem zum Ausdruck bringt, was uns im Hinblick auf den Sinn des Lebens übermittelt wurde, sowie in einer mangelnden Bereitschaft, sich ganz und bedingungslos dem anzuschliessen, was uns als Offenbarung der

tiefen Wahrheit unseres Seins übergeben wurde. Es handelt sich um das Phänomen der Loslösung vom Glauben, das sich in fortschreitender Weise in Kulturen und Gesellschaften gezeigt hat, die seit Jahrhunderten vom Evangelium durchdrungen schienen. Der Glaube, der immer mehr als etwas betrachtet wird, was mit der Intimität und der Individualität der Menschen zu tun hat, ist auch für viele Christen, die sich weiterhin dafür eingesetzt haben, aus der Predigt des Evangeliums die richtigen sozialen, kulturellen und politischen Schlüsse zu ziehen, sich aber nicht ausreichend darum bemühten, ihren Glauben und den Glauben ihrer Gemeinschaft lebendig zu halten, einen Glauben, der sie wie eine unsichtbare Flamme mit seiner Liebe nährte und allen Tätigkeiten in ihrem Leben Energie gab, zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Die Gefahr, dass auf diese Weise der Glaube geschwächt wird, und damit die Fähigkeit, Zeugnis für das Evangelium abzulegen, ist leider in mehr als einem Land, in dem der christliche Glaube über Jahrhunderte zum Aufbau der Kultur und der Gesellschaft beigetragen hat, Wirklichkeit geworden.

in 8. Die Kirche empfindet es als ihre Pflicht, dahin zu gelangen, neue Wege und neue Worte zu finden, um auch in den neuen Wüsten der Erde das Wort des Glaubens, das uns zum Leben, zum wahren Leben in Gott wiedergeboren hat, **hörbar und verstehbar**<sup>1</sup> zu machen.

in 10. Und darüber hinaus ist der Ursprung dieses Plans im Zweiten Vatikanischen Konzil zu finden, und in seiner Absicht, Antworten auf die Orientierungslosigkeit zu geben, die auch von den Christen angesichts der starken Umwälzungen und der Zerrissenheiten, mit denen die Welt in dieser Zeit zu tun hatte, empfunden wurde; Antworten, die nicht vom Pessimismus oder vom Rückzug gekennzeichnet sein sollten, sondern von der erneuernden Kraft der allgemeinen Berufung zum Heil, welches Gott für jeden einzelnen Menschen will.

12. Im Gefolge des Konzils hat Papst Paul VI. mit Weitblick festgestellt, dass der Einsatz für die Evangelisierung angesichts der Entchristlichung vieler Menschen, die ungeachtet ihrer Taufe ausserhalb des christlichen Lebens stehen, einfacher Menschen, die einen gewissen Glauben haben, ohne aber genauer dessen Grundlagen zu kennen, mit Kraft und grosser Dringlichkeit wiederbelebt werden musste. Immer mehr Menschen haben das Bedürfnis, Jesus in einem anderen Licht kennen zu lernen, das über die Unterweisung hinausgeht, die sie in ihrer Kindheit erhalten haben. Und, treu der Lehre des Konzils, fügte er hinzu, dass die evangelisierende Tätigkeit der Kirche "beständig **nach den geeigneten Mitteln und der entsprechenden Sprache suchen** muss, um die Offenbarung Gottes und den Glauben an Jesus Christus auch dorthin zu tragen oder erneut zu verkünden".

in 16. In vielen Antworten wird auch das Problem nicht verschwiegen, dass die Kirche dazu aufgerufen ist, die Herausforderung der neuen Evangelisierung in dem Bewusstsein anzugehen, dass Veränderungen nicht nur die Welt und die Kultur betreffen, sondern in erster Linie **auch sie selbst**, ihre Gemeinschaften, ihre Tätigkeiten, ihre Identität.

17. So ist ein erstes Kapitel der Wiederentdeckung des Kerns der Evangelisierung oder eigentlich der Erfahrung des christlichen Glaubens gewidmet: die Begegnung mit Jesus Christus, Evangelium Gottes des Vaters für die Menschen, das uns verwandelt, uns versammelt, und uns, Dank der Gabe des Geistes, in ein neues Leben einfügt, das wir schon gegenwärtig erfahren, eben dann, wenn wir uns in der Kirche versammelt finden; und von dem wir uns gedrängt fühlen, mit Freude auf die Strassen der Welt hinauszugehen, in Erwartung der Vollendung des Reiches Gottes, als Zeugen und frohe Verkünder

---

<sup>1</sup>Fettdruck von mir

der empfangenen Gabe. Im folgenden Kapitel, dem zweiten, hat der Text die Aufgabe, über die Unterscheidung der Geister nachzudenken, wenn es darum geht, jene Veränderungen zu beschreiben, welche die Art und Weise betreffen, in der wir den Glauben leben, und die einen Einfluss auf unsere christlichen Gemeinden ausüben. Es werden die Gründe analysiert, die zur Verbreitung des Konzeptes der neuen Evangelisierung geführt haben, und die verschiedenen Arten und Weise, wie diese Aufgabe von den verschiedenen Teilkirchen angenommen wird. Im dritten Kapitel geht es um die Analyse der grundlegenden Orte, der Mittel, der Subjekte und der Tätigkeiten, dank derer der christliche Glaube weitergegeben wird: die Liturgie, die Katechese und die Caritas, in der Weitergabe des Glaubens, der bekannt, gefeiert, gelebt und gebetet werden soll. In der gleichen Richtung wird schliesslich im vierten Kapitel über die Bereiche der pastoralen Tätigkeit gesprochen, die spezifisch der Verkündigung des Evangeliums und der Weitergabe des Glaubens gewidmet sind. Es geht um die klassischen Orte, aber wir beschäftigen uns auch mit den kürzlich entstandenen, die auf die Anregungen und die Anstösse zurückgehen, welche das Nachdenken über die neue Evangelisierung den christlichen Gemeinden und ihrer Art und Weise, den Glauben zu leben,

Aus ERSTES KAPITEL

JESUS CHRISTUS, EVANGELIUM GOTTES FÜR DEN MENSCHEN

in 19. Der Glaube als Begegnung mit der Person Christi hat die Gestalt der Beziehung zu ihm, der Erinnerung an ihn, besonders in der Eucharistie und im Wort Gottes, und sie schafft in uns in der Gnade des Geistes die Gesinnung Christi, eine Gesinnung, die uns einander als Brüder und Schwestern erkennen lässt, vom Geist in seiner Kirche vereint, um unsererseits Zeugen und Verkünder dieses Evangeliums zu sein. Es ist eine Begegnung, die uns fähig werden lässt, neue Dinge zu tun und dank der Werke der Bekehrung, die von den Propheten verkündet wurden (vgl. Jer 3, 6ff; Ez 36, 24-36) die Umwandlung unseres Lebens zu bezeugen.

in 23. Auch die Kunst Jesu, mit den Menschen umzugehen, ist als wesentliches Element seiner Methode der Evangelisierung zu betrachten. Er war in der Lage, alle anzunehmen, ohne Diskriminierung und Ausschluss: vor allem die Armen, dann aber auch die Reichen wie Zachäus und Josef von Arimatäa, oder die Fremden wie den heidnischen Hauptmann oder die syrophönizische Frau; die Gerechten wie Natanael oder die Prostituierten, oder die öffentlichen Sünder, mit denen er auch zu Tisch war.

in 31. Diese Heiligen waren Beispiele, aber sie waren auch prophetisch und klar, wenn es darum ging, neue Wege zu finden, um diese Aufgabe zu leben. Davon haben sie uns in Texten, Gebeten, pädagogischen Modellen und Methoden, geistlichen Wegweisern, Wegen der Einführung in den Glauben, erzieherischen Werken und Einrichtungen, Echos und Spuren hinterlassen.

32. Während sie mit Überzeugung von der Kraft dieser Beispiele der Heiligkeit berichten, weisen einige Antworten auch auf die Schwierigkeiten hin, diese Erfahrungen weiter gegenwärtig zu halten und zu vermitteln. Manchmal hat man den Eindruck, dass diese Werke unserer Geschichte nicht nur der Vergangenheit angehören, sondern darin fast gefangen sind, und dass es ihnen nicht mehr gelingt, die vom Evangelium kommende Qualität ihres Zeugnisses in unser Heute zu vermitteln. Von den Überlegungen der Synode erwartet man sich daher, diesen Schwierigkeiten auf den Grund zu gehen, sich gegenseitig zu befragen, um die tieferen Ursachen der **Grenzen verschiedener kirchlicher Einrichtungen** herauszufinden, wenn es darum geht, die Glaubwürdigkeit des eigenen Handelns und des

eigenen Zeugnisses zu zeigen, das Wort zu ergreifen und als Boten des Evangeliums Gottes gehört zu werden.

in 35. Leider aber fehlen auch nicht falsche Überzeugungen, welche die Pflicht zur Verkündung der Guten Nachricht einschränken. Tatsächlich herrscht heute eine wachsende Verwirrung, die viele dazu verleitet, den Missionsauftrag des Herrn (vgl. Mt 28,19) ungehört und unwirksam zu lassen. Oft meint man, dass jeder Versuch, andere in religiösen Fragen zu überzeugen, die Freiheit einschränke. Es wäre nur erlaubt, die eigenen Ansichten darzulegen und die Menschen einzuladen, nach ihrem Gewissen zu handeln, ohne ihre Bekehrung zu Christus und zum katholischen Glauben zu fördern: Man sagt, es genüge, den Menschen zu helfen, bessere Menschen oder der eigenen Religion treuer zu sein; es genüge, Gemeinschaften zu bauen, die fähig sind, für Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und Solidarität zu arbeiten. Darüber hinaus behaupten einige, dass man Christus denen, die ihn nicht kennen, nicht verkünden und deren Zugehörigkeit zur Kirche nicht fördern sollte, weil es möglich sei, auch ohne ausdrückliche Kenntnis Christi und ohne formale Eingliederung in die Kirche gerettet zu werden.

in 39. Das führt dazu, das Problem nicht in einer äusserlichen Weise anzugehen, sondern es betrifft die Kirche in ihrem Sein und in ihrem Leben. Mehr als eine Teilkirche bittet die Synode, zu überprüfen, ob die Unfruchtbarkeit der Evangelisierung heute, der Katechese in der jüngsten Zeit, **vor allem ein ekklesiologisches und spirituelles Problem** ist. Man denkt über die **Fähigkeit der Kirche nach, sich als wahre Gemeinschaft, als wahre Bruderschaft, als Körper darzustellen, und nicht als Betrieb.**

Aus ZWEITES KAPITEL

ZEIT DER NEUEN EVANGELISIERUNG

43. Die sozialen Veränderungen, deren Zeugen wir in den letzten Jahrzehnten geworden sind, und welche die **Wahrnehmung unserer Welt grundlegend verändert** haben, haben komplexe Ursachen, deren Wurzeln weit in die Zeit zurückreichen. Die positive Seite dieses Wandels ist allen deutlich, und wird als unschätzbare Gut bewertet, das den Fortschritt der ermöglicht hat. Auf der anderen Seite haben diese Veränderungen aber auch viele Prozesse der Überprüfung und der Kritik an den Werten und an einigen Fundamenten des Zusammenlebens ausgelöst, was wiederum tiefe Auswirkungen auf den Glauben der Menschen hatte. So sagt Papst Benedikt XVI.: Wenn die Menschheit von diesen Veränderungen einerseits unleugbare Vorteile erfahren und die Kirche weiteren Ansporn erhalten hat, Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die sie erfüllt (vgl. 1 Petr 3,15), hat sich andererseits ein besorgniserregender Verlust des Sinnes für das Heilige gezeigt, was sogar zur Infragestellung jener Fundamente geführt hat, die unanfechtbar zu sein schienen, wie der Glaube an Gott, den Schöpfer und Erhalter, die Offenbarung Jesu Christi als des einzigen Erlösers und das gemeinsame Verständnis der Grunderfahrungen des Menschen, wie Geborenwerden, Sterben, das Leben in einer Familie und der Bezug zum natürlichen Sittengesetz. Auch wenn dies alles von manchen als eine Befreiung begrüsst worden ist, ist man sich allerdings sehr schnell der inneren Wüste bewusst geworden, die dort entsteht, wo sich der Mensch, wenn er sich als einzigen Baumeister der eigenen Natur und des eigenen Schicksals sehen will, dessen entledigt findet, was das Fundament aller Dinge darstellt.

in 47. In der Antwort auf die direkte Frage - was ist die neue Evangelisierung? - stimmen viele Überlegungen darin überein, dass sie feststellen, die neue Evangelisierung sei die Fähigkeit von Seiten der Kirche, in einer erneuerten Weise die ihr eigene gemeinschaftliche Erfahrung des Glaubens und der Verkündigung innerhalb der neuen kulturellen

Situationen, die in diesen letzten Jahrzehnten entstanden sind, zu leben. Das beschriebene Phänomen ist **das gleiche im Norden und im Süden der Welt, im Westen und im Osten, in Ländern, in denen die christliche Erfahrung jahrtausendalte Wurzeln hat, und in den Ländern, die erst seit wenigen Jahrhunderten evangelisiert sind**. In Folge des Zusammentreffens kultureller und sozialer Faktoren - die wir gemeinsam mit dem Begriff Globalisierung bezeichnen - haben Prozesse der Schwächung der Traditionen und der Institutionen ihren Anfang genommen. Sie haben sich sehr schnell auf die sozialen und kulturellen Bindungen und auf deren Fähigkeit ausgewirkt, Werte zu vermitteln und Antworten auf die Frage nach dem Sinn und nach der Wahrheit zu geben. Das Ergebnis ist ein beträchtlicher Verlust der Einheit der Kultur<sup>2</sup> und ihrer Fähigkeit, den Glauben anzunehmen und mit den Werten zu leben, die von ihm inspiriert sind.

48. Die Zeichen dieses Klimas im Hinblick auf die Erfahrung des Glaubens und die Gestalten des kirchlichen Lebens werden in allen Antworten sehr ähnlich beschrieben: Schwäche des Glaubenslebens in den christlichen Gemeinschaften, **Rückgang der Anerkennung der Verbindlichkeit des Lehramtes**, Privatisierung der Zugehörigkeit zur Kirche, Verringerung der religiösen Praxis, Entbindung von der Weitergabe des eigenen Glaubens an die neuen Generationen. Diese Zeichen, die **von verschiedenen Episkopaten fast einhellig beschrieben** werden, zeigen, dass sich die ganze Kirche mit diesem kulturellen Klima auseinandersetzen muss.

in 49. Es ergibt sich der Eindruck, dass viele christliche Gemeinschaften die Reichweite der Herausforderung und den Umfang der von diesem kulturellen Klima **auch innerhalb der Kirche hervorgerufenen Krise** noch nicht ganz erfasst haben.

in 53. Die Züge einer säkularisierten Art und Weise, das Leben zu verstehen, kennzeichnen das normale Verhalten vieler Christen. Der Tod Gottes, den in den vergangenen Jahrzehnten viele Intellektuelle verkündeten, hat einer sterilen, hedonistischen und konsumistischen Einstellung Platz gemacht, die zu einer sehr oberflächlichen Art und Weise drängt, das Leben und die Verantwortungen anzugehen. Es besteht die reale Gefahr, auch die grundlegenden Elemente des Glaubens zu verlieren. Der Einfluss dieses säkularisierten Klimas auf das alltägliche Leben macht es mühsamer, von der **Existenz einer Wahrheit** zu sprechen. Wir sind Zeugen, wie die Frage nach Gott praktisch aus den Fragen ausgeschlossen wird, die der Mensch sich stellt. Die Antworten, die auf das Bedürfnis nach Religion gegeben werden, nehmen Formen einer individualistischen Spiritualität oder des Neuheidentums an, bis hin zu einem allgemeinen Klima des Relativismus, das sich aufdrängt.

55. Neben diesem ersten kulturellen Szenarium wurde ein zweites, mehr soziales, angezeigt: das grosse Phänomen der **Migration**, das die Menschen immer mehr drängt, ihr Heimatland zu verlassen und in urbanen Kontexten zu leben. Daraus entsteht ein Aufeinandertreffen und eine **Mischung der Kulturen**. Es entstehen Formen der Zerbröckelung der grundlegenden Bezugspunkte des Lebens, der Werte, der Bindungen selbst, mittels derer die Einzelnen ihrer Identität Gestalt verleihen und Zugang zum Sinn des Lebens finden. Zusammen mit der Verbreitung der Säkularisierung ist das kulturelle Ergebnis dieser Prozesse ein Klima extremer Flüchtigkeit, innerhalb dessen es immer weniger Platz für die grossen Traditionen, einschliesslich der religiösen, gibt. Mit diesem sozialen Szenarium ist jenes Phänomen verbunden, das wir als Globalisierung bezeichnen, eine Realität, die nicht leicht zu erklären ist, und die von den Christen eine intensive Arbeit der Unterscheidung der Geister erfordert.

---

<sup>2</sup>hat es die je gegeben?

56. In den Antworten auf die Lineamenta wurde dem migratorischen Szenarium ein drittes Szenarium direkt an die Seite gestellt, das dabei ist, unsere Gesellschaften immer entschiedener zu beeinflussen: das **ökonomische** Szenarium.

57. Ein viertes Szenarium ist das **politische**. Die Veränderungen, die seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil bis heute in diesem Szenarium geschehen sind, können berechtigter Weise als epochal bezeichnet werden.

58. Ein fünftes Szenarium ist das der **wissenschaftlichen und technologischen Forschung**. Wir leben in einer Zeit, die immer noch voller Bewunderung auf die immer neuen Ziele schaut, welche die Forschung in diesen Bereichen immer wieder erreicht hat. Wir alle können im täglichen Leben die Wohltaten erfahren, die diese Fortschritte mit sich gebracht haben. Wir alle sind immer mehr abhängig von ihnen. Neben vielen positiven Aspekten gibt es aber auch die Gefahren der übertriebenen Erwartungen und der Manipulation. Wissenschaft und Technik laufen so Gefahr, die neuen Idole der Gegenwart zu werden. Es ist leicht, in einem digitalisierten und globalisierten Kontext aus der Wissenschaft unsere neue Religion zu machen. Wir stehen vor der Entstehung neuer Formen der Gnosis, welche die Technik als Gestalt der Weisheit übernehmen, um das Leben auf magische Weise zu organisieren, was wiederum Wissen und Sinn mit sich bringen soll. Wir beobachten das Entstehen neuer Kulte. Sie instrumentalisieren auf therapeutische Weise die religiösen Praktiken, welche die Menschen bereit sind zu leben, und strukturieren sie wie eine Religion des Wohlstandes und der unmittelbaren Befriedigung<sup>3</sup>.

59. Die Antworten auf die Lineamenta haben in einmütiger Weise ein anderes Szenarium, das sechste, das **kommunikative**, untersucht, das heute enorme Möglichkeiten bietet und eine der grossen Herausforderungen für die Kirche darstellt.

63. Die Veränderungen der Szenarien, die wir bisher betrachtet haben, können nicht ohne Einfluss auch auf die Art und Weise bleiben, in welcher die Menschen ihren eigene religiösen Sinn zum Ausdruck bringen. Die Antworten auf die Lineamenta schlagen vor, als siebtes Szenarium das **religiöse** hinzuzufügen. Dies erlaubt es auch, in vertiefter Weise die Rückkehr des religiösen Sinns und das vielfältige Bedürfnis nach Spiritualität zu verstehen, das viele Kulturen und besonders die jüngeren Generationen kennzeichnet.

69. Verschiedene Antworten auf die Lineamenta haben versucht, die Gründe für die **Loslösung zahlreicher Gläubigen von der christlichen Praxis**, einer schweigende Apostasie in der Tatsache zu sehen, dass die Kirche nicht in ausreichender und entsprechender Weise auf die Herausforderungen der beschriebenen Szenarien geantwortet habe. Weiter wurde die Schwächung des Glaubens bei den Gläubigen festgestellt, das Fehlen einer persönlichen und von der Erfahrung gestützten Teilnahme an der Weitergabe des Glaubens, die unzureichende geistliche Begleitung der Gläubigen auf dem Weg ihrer intellektuellen und beruflichen Ausbildung. Man beklagte eine **übertriebene Bürokratisierung der kirchlichen Strukturen**, die als **fern vom gewöhnlichen Menschen und seinen existentiellen Sorgen** empfunden werden. All das bewirkte eine verringerte Dynamik der christlichen Gemeinschaften, den Verlust der Begeisterung des Anfangs, die Verringerung des missionarischen Schwungs. Es fehlen auch diejenigen nicht, welche die formalen liturgischen Feiern und Riten beklagen, die wie aus Gewohnheit wiederholt werden, die ohne tiefe spirituelle Erfahrung sind, und so **die Menschen abschrecken statt anzuziehen**. Neben dem Gegenzeugnis einiger ihrer Mitglieder (Untreue in der Berufung,

---

<sup>3</sup>In diesem Abschnitt werden sehr unterschiedliche Dinge nebeneinandergestellt. Vor allem fehlt ein Hinweis auf einen für die Evangelisierung **zentral wichtigen Umstand: "Glaubensaussagen" über die reale Welt können sinnlos werden!**

Skandale, **geringe Sensibilität für die Probleme des heutigen Menschen** und die derzeitige Welt) darf auch das mysterium iniquitatis (2 Thess 2,7) nicht unterbewertet bleiben, der Kampf des Drachens gegen den Rest der Nachkommenschaft der Frau, gegen diejenigen, die den Geboten Gottes gehorchen und an dem Zeugnis für Jesus festhalten (Offb 12,17). Um eine objektive Bewertung vornehmen zu können, muss immer die menschliche Freiheit gegenwärtig gehalten werden, die ein Geschenk Gottes darstellt, das der Mensch in falscher Weise gebrauchen kann, indem er gegen Gott rebelliert und sich gegen und sich gegen seine Kirche richtet.

72. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem religiösen Szenarium geschenkt. In erster Linie betrifft dies den **ökumenischen Dialog**. Die Antworten auf die Lineamenta unterstreichen mehrfach, wie die Veränderungen in verschiedenen Bereichen die Entwicklung eines vertieften ökumenischen Austauschs gefördert haben. In einer realistischen Sicht der Dinge, welche auch die Schwierigkeiten und die Spannungen nicht verschweigt, die man versucht, mit Geduld und Entschiedenheit zu überwinden, hat die Neuheit der Szenarien innerhalb derer wir als Christen gerufen sind, unseren Glauben zu leben und das Evangelium zu verkünden, die **Notwendigkeit einer wirklichen Einheit unter den Christen** noch besser ins Licht gestellt. Diese Einheit ist nicht zu verwechseln mit der einfachen Herzlichkeit der Beziehungen oder mit der Zusammenarbeit in beliebigen gemeinsamen Projekten, es geht vielmehr um das Streben, sich vom Geist verwandeln zu lassen, damit wir **dem Bild Christi immer mehr gleich gestaltet** werden. Diese vor allem geistliche Einheit ist zunächst im Gebet zu erbitten, bevor sie sich in Taten verwirklichen kann. Die Bekehrung und die Erneuerung der Kirche, zu der uns die heutige Krise aufruft, kommen nicht ohne diese ökumenische Dimension aus: es geht also darum, in überzeugter Weise die Anstrengung zu unterstützen, **alle Christen vereint zu sehen**, wenn es darum geht, der Welt die prophetische und verwandelnde Kraft der Botschaft des Evangeliums zu zeigen. Die Aufgabe ist beachtlich, und wir können sie nur in gemeinsamer Anstrengung unter der Führung des Geistes des auferstandenen Jesus Christus, angehen. Es war ja der Herr, der uns sein Gebet als Auftrag hinterlassen hat: Alle sollen ein sein (Joh 17,21).

in 76. Die Kirchen mit alter christlicher Tradition zum Beispiel, die sich mit der spannenden Aufgabe der Neuevangelisierung befassen, begreifen besser, dass sie gegenüber den Nicht-Christen in anderen Ländern und Kontinenten nicht missionarisch wirken können, wenn sie sich nicht ernsthaft um die Nicht-Christen im eigenen Haus kümmern: die Missionsbereitschaft nach innen ist ein glaubwürdiges Zeichen und Anreiz für jene nach aussen und umgekehrt.

80. Viele der eingegangenen Antworten beschreiben eine Kirche, die stark damit beschäftigt ist, die eigene Gegenwart unter den Menschen und in der Gesellschaft umzuwandeln. Die jüngeren Kirchen arbeiten daran, oft sehr grosse Pfarreien ins Leben zu rufen, und sie von innen her mit einer Methode zu beleben, die je nach den kirchlichen und geographischen Kontexten als "kirchliche Basisgemeinschaften" oder "kleine christliche Gemeinschaften" bezeichnet werden. Diese haben das erklärte Ziel, Orte christlichen Lebens zu fördern, welche in der Lage sind, den Glauben derjenigen, die zu ihnen gehören, zu stützen, und mit ihrem Zeugnis in die soziale Umwelt auszustrahlen, besonders in der Zerstreung der grossen Metropolen. Die Kirchen mit älteren Wurzeln arbeiten an der Überprüfung ihrer Pfarreistrukturen, welche auf Grund der **Verringerung des Klerus und der christlichen Praxis** immer schwerer zu leiten sind. Die erklärte Absicht besteht darin, zu verhindern, dass diese Vorgehensweisen sich in rein administrative und bürokratische Prozeduren verwandeln und nicht gewollte Nebeneffekte haben: dass die Teilkirchen sich

am Ende in sich selbst verschliessen, weil sie mit diesem Problem der Gestaltung schon überfordert sind. Diesbezüglich erwähnt mehr als eine Antwort die Gestalt der "Pastoral-einheiten", und sieht darin eine Möglichkeit, gleichzeitig die Revision der Pfarreien und die Schaffung der Zusammenarbeit in einer mehr gemeinschaftlich strukturierten Teilkirche zu schaffen.

82. Es fehlt nicht an Kräften, die in diesem Bereich einzusetzen sind: **alle** Antworten geben als **erste grosse Ressource die getauften Laien** an, die ihren freiwilligen Dienst in diesem Werk der Beseelung der Gemeinschaft der Pfarrei einsetzen und dies weiterhin entschieden tun<sup>4</sup>. Viele erkennen in dieser Blüte der Berufung der Laien, gemeinsam mit anderen Ressourcen, eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils: die Ordensgemeinschaften; die Gegenwart von Gruppen und Bewegungen, die mit ihrer Begeisterung, ihrer Energie und vor allem ihrem Glauben dem neuen Leben der kirchlichen Orte starke Impulse geben; die Wallfahrtsorte, die mit den Andachtsformen Bezugspunkte für den Glauben in den Teilkirchen sind.

84. Die Frage des **Priestermangels** verdient eine eigene Überlegung: **alle** Texte beklagen die unzureichende Zahl des Klerus, dem es deshalb nicht mehr gelingt, in ruhiger und wirksamer Weise die Umwandlung der Art und Weise, Kirche zu sein, zu gestalten. Einige Antworten entwickeln eine detaillierte Analyse des Problems und verstehen diese Krise parallel zur analogen Krise der christlichen Ehe und Familie. Manchmal ist von der Notwendigkeit die Rede, sich eine Organisation der Kirche vor Ort vorzustellen, in der neben den Priestern immer mehr Laien in die Belebung der Gemeinschaft einbezogen werden. Zu ähnlichen Problemstellungen erwarten sich viele Antworten von den Diskussionen der Synode **klare Worte und Perspektiven für die Zukunft**. Fast alle Antworten enthalten schliesslich eine Einladung, in der ganzen Kirche eine starke Berufepastoral zu beginnen, die vom Gebet ausgeht, alle Priester und Ordensleute einbezieht und sie zu einem Lebensstil drängt, der in der Lage ist, die Faszination der empfangenen Berufung zu bezeugen, und Formen zu finden, um mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Dies betrifft auch die Berufungen zum Ordensleben, besonders dem weiblichen. Einige Antworten heben im Hinblick auf die neue Evangelisierung auch die Wichtigkeit einer entsprechenden Ausbildung in den Seminaren und Noviziaten, sowie in den akademischen Zentren hervor.

aus DRITTES KAPITEL

DEN GLAUBEN WEITERGEBEN

in 94, Es besteht die Gefahr, dass der Glaube, der in das Leben der Gemeinschaft mit Gott einführt und den Eintritt in seine Kirche gestattet, nicht mehr in seinem tiefen Sinn verstanden wird, von den Christen nicht mehr als Mittel angenommen und gelebt wird, welches das Leben durch das grosse Geschenk der Gotteskindschaft in der kirchlichen Gemeinschaft verwandelt.

95. Die Antworten auf die Lineamenta bestätigen die Ernsthaftigkeit dieser Gefahr, und beklagen in vielen Gemeinschaften den **Mangel an einer Erziehung zum erwachsenen Glauben**. Ungeachtet der Bemühungen in den letzten Jahrzehnten, vermittelt mehr als eine Antwort den Eindruck, dass das Werk der Erziehung zu einem erwachsenen Glauben erst in den Anfängen steckt. Die prinzipiellen Hindernisse für die Weitergabe des Glaubens sind fast überall sehr ähnlich. Es geht um Hindernisse innerhalb der Kirche und des christlichen Lebens: der Glaube wird in privater und passiver Gestalt gelebt;

---

<sup>4</sup>Dass es sich dabei in erster Linie um **Frauen** handelt, wird nicht erwähnt!



das Bedürfnis einer Erziehung im eigenen Glauben wird nicht gespürt; **Glauben und Leben werden getrennt**. Aus den eingegangenen Antworten kann auch ein Verzeichnis der Hindernisse erstellt werden, die sich ausserhalb des christlichen Lebens, besonders in der Kultur, aufbauen, und das Leben des Glaubens und seine Weitergabe unsicher und schwierig machen: der Konsumismus und der Hedonismus, der kulturelle Nihilismus; die Verslossenheit gegenüber der Transzendenz, die das Bedürfnis nach Erlösung auslöscht.

in 101. Der **Katechismus der Katholischen Kirche** wird uns als Mittel für eine doppelte Tätigkeit übergeben: er bietet die grundlegenden Inhalte des Glaubens und bezeichnet zugleich die Pädagogik seiner Weitergabe<sup>5</sup>. Das Ziel besteht darin, jeden Gläubigen dazu zu führen, den Glauben, der zugleich Angebot der Wahrheit und Zustimmung zu ihr ist, in seiner Gänze zu leben.

103. Die Antworten enthalten auch eine Bewertung all der Anstrengungen, die unternommen wurden, um heute Rechenschaft über unseren Glauben abzulegen. Es wird festgestellt, dass die Weitergabe des Glaubens, ungeachtet des weitgehenden Einsatzes, auf mehr als ein Hindernis trifft, besonders durch den raschen Wandel der Kultur, die gegenüber dem christlichen Glauben aggressiver geworden ist. Es wird auch Bezug genommen auf die vielen **offenen Fronten der Entwicklung des Wissens und der Technologie**. Schliesslich wird die Tatsache betont, dass die Katechese immer noch eher als Vorbereitung auf die verschiedenen Sakramente wahrgenommen wird, denn als beständige Erziehung im christlichen Glauben.

in 108. Die **Katecheten** sind direkte Zeugen, unersetzliche Evangelisatoren, welche die grundlegende Kraft der christlichen Gemeinschaften darstellen. Es ist erforderlich, dass die Kirche vertieft über diese ihre Aufgabe nachdenkt, ihr grössere Stabilität, Sichtbarkeit innerhalb der kirchlichen Dienste und Ausbildung verleiht. Vor dem Hintergrund dieser Voraussetzungen wird darum gebeten, dass die Synodenversammlung, ausgehend vom Nachdenken, das bereits seit Jahrzehnten im Gange ist, sich die Frage stellt, ob es möglich wäre, für die Katecheten einen festen und **mit einer Beauftragung verbundenen Dienst** innerhalb der Kirche einzurichten. Eine entsprechende Entscheidung würde in dieser Zeit einer entschiedenen Wiederbelebung der Tätigkeit im Hinblick auf die Verkündigung und die Weitergabe des Glaubens als eine Ressource und als eine starke Unterstützung der neuen Evangelisierung aufgefasst, zu der die Kirche aufgerufen ist.

109. Viele Antworten heben die **wichtige Rolle der Diakone und vieler Frauen** hervor, welche sich der Katechese widmen. Diese positiven Feststellungen sind in verschiedenen Antworten auch von Beobachtungen begleitet, die Sorge ausdrücken. Im Folge der geringer werdenden Zahl von Priestern und ihres Einsatzes in mehreren christlichen Gemeinschaften stellt man in den letzten Jahren eine immer stärkere **Delegation der Katechese an die Laien** fest. Die Antworten drücken den Wunsch aus, die Überlegungen der Synode mögen dabei helfen, die im Gang befindlichen **Veränderungen im Hinblick auf das Leben der priesterlichen Identität** heute zu verstehen. Auf diese Weise könnten die Veränderungen gelenkt werden, wobei die spezifische und unersetzliche Identität des priesterlichen Dienstes im Bereich der Evangelisierung und der Weitergabe des Glaubens bewahrt werden soll. Allgemeiner gesagt, wäre es sinnvoll, wenn die Überlegungen der Synode den christlichen Gemeinschaften helfen würden, dem Dienst der in ihnen lebenden und wirkenden Priester, Diakone und Katecheten einen neuen missionarischen Sinn zu geben.

---

<sup>5</sup>Durch seine Überfülle an wichtigen und unwichtigen Glaubensinhalten und durch seine oft abgehobene Sprache ist er kaum ein geeignetes Mittel!

115. Ein anderes Geschenk der Vorsehung an die Kirche ist das in den letzten Jahrzehnten erfolgte, oft unerwartete und charismatische Aufblühen von **Gruppen und Bewegungen**, die sich vor allem der Verkündigung des Evangeliums widmen. Im Blick auf diese finden verschiedene Antworten die wesentlichen Elemente des Stils, den heute die Gemeinschaften und die einzelnen Christen annehmen müssten, um Rechenschaft über ihren Glauben ablegen zu können. Es handelt sich um die Qualitäten derjenigen, die wir als neue Evangelisatoren bezeichnen können: die Fähigkeit, die eigenen Lebensentscheidungen und Werte leben und begründen zu können; der Wunsch, den eigenen Glauben ohne Angst und falsche Scham öffentlich zu bekennen; das aktive Bemühen um Momente der im Gebet gelebten Gemeinschaft und des geschwisterlichen Austauschs; die spontane Vorliebe für die Armen und die Ausgeschlossenen; die Leidenschaft für die Erziehung der jungen Generationen.

116. Diese starke Bezugnahme auf das Thema der **Charismen**, die als wichtige Ressource für die neue Evangelisierung gesehen werden, macht es erforderlich, dass die Überlegungen der Synode das Problem vertiefen, und sich nicht darauf beschränken, diese Ressourcen zu bemerken, sondern sich die Frage nach der **Integration ihrer Tätigkeit in das Leben einer missionarischen Kirche** stellen. Es wurde vorgeschlagen, dass die Synodenversammlung das **Verhältnis von Charisma und Institution**, von charismatischen Gaben und hierarchischen Gaben im konkreten Leben der Diözesen in ihrer missionarischen Spannung zum Thema macht. Auf diese Weise könnten jene Hindernisse beseitigt werden, die einige Antworten hervorheben, und die es nicht gestatten, die Charismen voll zu integrieren, wenn es darum geht, die neue Evangelisierung zu unterstützen.

125. Eine weitere Frucht einer Kirche, die sich vom Evangelium Jesu, von seiner Gegenwart, verwandeln lässt, ist ein **erneuerter ökumenischer Einsatz**. Wie uns das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung ruft, ist die Spaltung unter den Christen ein Gegenzeugnis: "Eine solche Spaltung widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen". Die Überwindung der Spaltungen ist die **unverzichtbare Bedingung für die volle Glaubwürdigkeit der Nachfolge Christi**. Das, was die Christen eint, ist viel stärker als das, was sie trennt. Wir müssen uns daher gegenseitig anspornen, wenn es darum geht, zu versuchen, unser Zeugnis für das Evangelium in Treue zu leben, und zu lernen, in der Einheit zu wachsen. In diesem Sinn, wie es viele Teilkirchen anmahnen, ist die Sache des Ökumenismus sicher eine der von der neuen Evangelisierung zu erwartenden Früchte, denn diese beiden Tätigkeiten haben die Absicht, die Gemeinschaft im sichtbaren Leib der Kirche zum Heil aller zu fördern.

in 127. Man erwartet sich, dass die Synode das Thema der Evangelisierung und der Weitergabe des Glaubens im Licht des vom **Binom Wahrheit-Freiheit** hervorgehobenen Prinzips noch einmal durchdenkt<sup>6</sup>.

Aus VIERTES KAPITEL

DIE PASTORALE TÄTIGKEIT WIEDERBELEBEN<sup>7</sup>

156. In Kontinuität mit der Tradition der Kirche und auf der Linie der Enzyklika *Fides et ratio* des seligen Johannes Paul II. hat Papst Benedikt XVI. oft die **Komplementarität von Glauben und Vernunft** hervorgehoben. Der Glaube erweitert die Hori-

---

<sup>6</sup>Was soll das wirklich bedeuten?

<sup>7</sup>In diesem Kapitel wird sehr vieles geschildert, was nur beschränkt Bedeutung für die Evangelisierung hat.

zonte der Vernunft, und die **Vernunft bewahrt den Glauben vor möglichen irrationalen Abirrungen**, oder **vor dem Missbrauch der Religion**. In ihrer beständigen Aufmerksamkeit im Hinblick auf die intellektuelle Seite der Erziehung, von der zahlreiche Universitäten und Hochschulen Zeugnis geben, setzt sich die Kirche in der Pastoral an den Universitäten ein, um den Dialog mit den Wissenschaftlern zu fördern. In diesem Bereich kommt den christlichen Wissenschaftlern ein besonderer Platz zu: es ist nämlich ihre Aufgabe, mit ihrer Tätigkeit und vor allem mit ihrem Leben zu bezeugen, dass die Vernunft und der Glaube zwei Flügel sind, die zu Gott tragen, dass der christliche Glaube und die Wissenschaft, recht verstanden, sich zum Wohl der Menschheit gegenseitig bereichern können. Die einzige Grenze des wissenschaftlichen Fortschritts ist der Schutz der **Würde der menschlichen Person**, geschaffen nach dem Bild Gottes, die **nicht Objekt der wissenschaftlichen Forschung und der Technologie** sein darf, sondern deren Subjekt.

160. Mehr als eine Antwort hat diesbezüglich angegeben, dass gerade die Schwächung im Bereich der Berufungen, welche sowohl die geringer werdende Zahl und den Abfall von den Berufungen zur besonderen Lebensweihe im priesterlichen Dienst oder im Ordensleben betrifft, als auch die verbreitete Schwäche hinsichtlich der Treue zu den grossen existentiellen Entscheidungen, wie zum Beispiel die Ehe, eines der klarsten **Zeichen der Schwächung der christlichen Erfahrung** ist. Antworten erwarten sich, dass die Überlegungen der Synode die Problematik wieder aufgreifen, welche die neue Evangelisierung eng betrifft, nicht nur, um die Krise festzustellen, und nicht nur um eine Berufungspastoral zu stärken, die schon betrieben wird, sondern vielmehr, und viel tiefer, um eine **Kultur des als Berufung verstandenen Lebens zu fördern**.

Aus SCHLUSS

in 165. Wer Christus wirklich begegnet ist, kann ihn nicht für sich behalten, er muss ihn verkündigen. Ein neuer apostolischer Aufbruch tut not, der als tägliche Verpflichtung der christlichen Gemeinden und Gruppen gelebt werden soll.

167. Neue Evangelisierung heisst Rechenschaft über unseren Glauben ablegen, der Welt, die das Heil ersehnt, den Logos der Hoffnung weitergeben. Die Menschen brauchen **Hoffnung**, um ihre eigene Gegenwart leben zu können. Deshalb ist die Kirche ihrem Wesen nach missionarisch und bietet die Offenbarung des Angesichtes Gottes an, der in Jesus Christus ein menschliches Antlitz angenommen und uns bis zum Ende geliebt hat. Die Worte ewigen Lebens, die uns in der Begegnung mit Jesus Christus geschenkt werden, betreffen alle und jeden Menschen. Jeder Mensch unserer Zeit bedarf dieser Verkündigung, ob er es weiss oder nicht.